

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1817.

LXXII.

7. Sept.

Immer ergänzt sich das Leben durch Neuheit;
Naub also wär' es an Glück und an Freyheit,
Nur für die Regel durch Regeln bestehn;
Doch an die Zukunft sich leicht zu bequemen,
Zeit g' voraus schon Bedacht drauf zu nehmen,
Heißt durch das Leben bereiteter gehn.

Lebens Regeln, einfache und doch kostbare, von Franklin. (Vergl. auch Nr VII, X, u. XXII. unsrer Gem. Blätter. 1ster Jahrgang 1811.) Franklin sagt: „Ich hielt neulich mit meinem Pferd vor einem Ort, wo sich öffentlicher Bersteigerung wegen, eine Menge Menschen versammelt hatten. Die Bauern klagten unter einander über schlechte Zeiten, und einer unter ihnen wendete sich an einen alten, grauen, dem Ansehen nach wohlhabenden Mann: und ihr, Vater Abraham, was sagt ihr zu der jetzigen Zeit? glaubt ihr nicht auch, daß die schweren Abgaben das Land bald ausfaugen werden? Wie ist möglich, sie zu erschwingen? Vater Abraham dachte eine Weile nach, und erwiederte alsdann: „Mein guter Rath steht euch, und zwar in aller Kürze, zu Diensten. Die Abgaben sind allerdings schwer, allein wenn wir sonst keine, als an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir wohl fertig werden. Wir haben aber noch ganz andere, die uns viel schwerer fallen. Ueber eine Regierung, die das Volk zwänge, den zehnten Theil seiner Zeit zu fröhnen, würde Jederman schreyen; aber die Faulheit der Wohlhabenderen unter uns nimt den Meisten noch weit mehr weg. Rechnet einmal die Zeit, die ihr mit Nichtsthun oder in Zerstreungen, die um nichts besser sind, zubringt,

und ihr werdet finden, daß ich Recht habe. Der Müßiggang verkürzt unser Leben, weil er uns schwächlich macht. Müßiggang ist ein Kost, der mehr angreift, als selbst die Arbeit. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank, sagt das Sprüchwort. Wie viel verlieren wir schon dadurch, daß wir länger schlafen, als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe lang genug schlafen werden. Ist die Zeit das Kostbarste unter allen Dingen, so ist die Verschwendung der Zeit die größte unter allen Verschwendungen, denn verlorne Zeit läßt sich nicht finden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan denn! laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kräfte haben. Faulheit macht alles schwer, der Fleiß alles leicht. Wer spät aufsteht, wird niemals fertig; ehe er recht an die Arbeit kömmt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armut sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibe. Zeitig ins Bett, und zeitig aus dem Bett, macht den Menschen gesund, reich und klug; dieß ist eine alte Erfahrung. Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen, und zu hoffen? Ändert euch selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat nicht nöthig zu wünschen, sagt man im Sprüchwort. Wer sich mit Hoffnungen nährt, läuft Gefahr, Hungers zu sterben. Ohne Mühe hat man nichts. Hast du kein Land, so hilf dir mit deinen Händen fort. Hast du welches, so greife selbst mit an, weil große Abgaben darauf haften. Wer ein Handwerk hat, der hat ein Capital, und wer Kopf hat, der bekommt ein einträgliches Ehrenamt. Man treibe aber auch sein Handwerk,

und br
mögen
streiten.
Brod.
wohl in
Fleiß is
schenkt
Fauler
haben.
wissen,
ist meh
be dabe
Wenn
dich nic
Nun b
dich al
so viel
deinen
rüstig
schuber
duld n
größte
Wie?
keinen
de de
nen w
den di
große
S
nann
den S
im F
dunst
schen
und
oder

Der und brauche seinen Kopf; sonst reichen Vermögen und Amt nicht hin, die Ausgaben zu bestreiten. Wer arbeiten will, der findet immer Brod. Dem fleißigen Mann sieht der Hunger wohl in das Haus, hinein darf er aber nicht. Fleiß ist die Glücksmutter, und dem Fleißigen schenkt Gott alles. Bestelle dein Feld; wenn der Fauler schläft, so wirst du Korn zum Aufschütten haben. Arbeite heute, denn du kannst nicht wissen, was dich morgen abhält. Ein heute ist mehr werth, als zwey morgen. Verschiebe daher nie auf morgen, was du heute thun kannst. Wenn du einem guten Herrn dienest, würdest du dich nicht schämen, wenn er dich müßig anträte? Nun bist du aber dein eigener Herr, so schäme dich also für dich selbst, müßig zu gehen, da es so viel für dich, für dein Haus, dein Vaterland, deinen Fürsten zu thun gibt. Greife die Arbeit rüstig an, und bedenke, daß die Kaze in Handschuhen keine Mäuse fängt. Mit Fleiß und Geduld nagt eine Maus ein Schiffseil entzwey. Die größte Eiche fällt unter wiederholten Streichen. Wie? werden einige sagen, soll man sich denn gar keinen guten Tag machen? Ich antworte: wende deine Zeit wohl an, wenn du Ruhe dir verdienen willst. Fliehe die Ergößungen, und sie werden dich auffuchen. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz." (Beschluß folgt)

Andeutungen. Etwas über das sogenannte Zehren oder Schwinden des Weines in den Fässern. Das sogenannte Zehren des Weins im Fasse besteht in dem feinen unsichtbaren Verdunsten desselben, welches durch die feinen Zwischenräume (Poren) des Faßholzes vor sich geht, und je nach dem Alter des Weins, dem festerern oder lockerern Holze, der größeren oder geringe-

ren Luftwärme, die im Keller herrscht, oder dem feuchteren oder trockeneren, mit oder ohne Luftzug versehenen Keller, bald minder bald mehr vor sich geht. Es entgeht solchem nach dem im Fasse aufbehaltenen Weine unausgesetzt ein gewisser Theil seiner Menge überhaupt, und gewisse Theile seiner eigenthümlichen Mischung, vorzugsweise vor andern in derselben enthaltenen Theilen. Letztere können keine andern als die geistigeren seyn, daher es auch kommt, daß in den alten Weinen die Säure merklich vorwaltet. Veredelt wird dadurch der Wein nicht, denn jene geistigen Bestandtheile gehören zu seiner wesentlichen Eigenthümlichkeit. Daß übrigens jenes Zehren nicht zur Erhaltung des Weins bedingt ist, ergibt sich auch aus der Erfahrung, daß geistige Flüssigkeiten, in luftdicht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, sich in ihrer wesentlichen Güte eine sehr lange Zeit erhalten, ungeachtet die Verminderung ihrer Menge im Gefolge vieler Jahre kaum merklich ist. Um nun dieß Zehren zu verhüten, schlägt Hr Dr Winzmann zu Miltenberg vor, die Fässer sorgfältig mit einem Firniß zu überziehen. Der Firniß hierzu müßte aber mit kluger Sachkenntniß bereitet werden; er müßte nicht überwiegend seyn an Harz, damit er keine Risse bekäme, und nicht vorherrschend an Oel, um keine eckelhafte Klebrigkeit zu besitzen, und überdieß müßte er keinen brenzlichen Geruch haben. Auch dürften keine jungen Weine, wenigstens keine unter 3 Jahren, in solchen luftdichten Behältern aufbewahrt werden, indem erst bis dahin der Gährungsproceß des Weins vollkommen beendigt ist. — Kennzeichen und Eigenschaften eines guten, gesunden Weines. Er muß (sagt Friedr. Hoffmann) 1.)

einen an
schmack
gelinde
durchdr
und ein
den Uri
fördern,
Darf er
Glieder
gen un
sein täg
ten An
Arten i
mehr.
Einrich
furt a.
ständig
terseite
Natur
noch d
formt.
Schatt
im Bu
Natur
ne ju
raum;
schlech
und L
das H
ferner
mes e
sen G
die ga
Ein
Kabi
se sta

einen angenehmen erquickenden Geruch und Geschmack haben; 2.) im Munde gehalten, etwas gelinde zusammenziehen, die Nase und den Kopf durchdringen; 3.) muß er hell durchsichtig seyn, und eine hochgelbe Farbe haben. 4.) soll er auf den Urin treiben, eine gelinde Ausdünstung befördern, und keine Hartleibigkeit verursachen. 5.) Darf er keine Kopfschmerzen und Trägheit der Glieder hinterlassen. 6.) Muß er den Appetit reizen und die Verdauung befördern, und 7.) darf kein täglicher mäßiger Genuß zu keinen Krankheiten Anlaß geben. — Holz; Bücher. Die Holzarten in Buchformat darzustellen ist nichts neues mehr. Aber musterhaft findet sich diese sänreiche Einrichtung in Alberts Kunst-Kabinet zu Frankfurt a. M. Jeder Band zeigt da den vollständigen Reichtum eines Baums. Auf der Hinterseite ist die Rinde nebst dem Moos, welches die Natur darauf erzeugt. Auf der Rinde ist ferner noch der deutsche und lateinische Name eingestrichelt. Die Deckel zeigen das Holz in seinen Schattirungen nach der Bearbeitung. Inwendig im Buche befindet sich der Saame, wie ihn die Natur darbietet und auch zur Saat bereitet; eine junge Pflanze nach dem Erscheinen im Lichtraum; ein Zweig mit Blüthe, Frucht und Geschlechtstheilen; der Saamenstaub; der gerade und Querschnitt eines Astes; der Gummi oder das Harz. In einer kleinen Urne ist die Asche; ferner die Kohle, welche aus dem Holze des Baumes erzeugt wird; und $\frac{1}{2}$ Cubic Zoll Holz, um dessen Gewicht zu finden. Ferner ist in einer Capsel die ganze Naturgeschichte des Baumes beschrieben. Ein solcher Holzband einzeln kostet in besagtem Kabinet 3 fl. C. M. Wie leicht und nützlich liest sich so etwas auch bei uns bewerkstelligen!

Anekdoten. Marschall Moritz Graf von Sachsen. Dieser als geistreicher edler Mann, geschickter Feldherr und glücklicher Sieger berühmte Held (natürlicher Sohn Augusts II., des Starcken, Königs von Pohlen, von der schönen Gräfin Aurora von Königsmark. Geb. 1696, gest. 1750) war bekanntlich einzig durch seine Verdienste oberster Marschall sämtlicher französischen Heere. Das veranlaßte, wie gewöhnlich, Neid, und man stellte ihm öfters nach dem Leben. Einst ließ sich ein gemeiner Reuter zur Ausführung eines solchen Anschlags dingen, und die Gelegenheit dazu sollte eine Jagdparthie seyn. Der Marschall wurde aber von diesem Vorhaben benachrichtigt; er ließ den Reuter zu sich kommen, nahm ihn mit auf die Jagd, und vertiefte sich mit ihm allein in das dickste Gebüsch. Hier hielt er plötzlich stille, warf einen verächtlichen Blick auf seinen Begleiter, und sagte zu ihm: „Sieh, hier ist ein gelegener Ort zu einem Mordmord!“ Der Unglückliche erröthete, gerieth in Verwirrung, warf sich zu den Füßen seines Herrn, und entdeckte ihm den ganzen verruchten Anschlag. „Geh! sagte der große Mann, „lehre zu denen zurück, die dich gesandt haben, und erkläre ihnen, daß wenn sie mich tödten, sie einen ihrer besten Freunde verlieren würden.“ Einige Zeit darnach wurde ihm ein ähnlicher Anschlag entdeckt. Dieser ward mitten in seinem Lager und von Officiers geschmiedet, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte. Er belagerte damals eine Festung in den Niederlanden, und der bezeichnete Ort war ein Hügel, wo der Marschall täglich alles, was in dem Platz vorging, beobachtete. Von ihrem Vorhaben benachrichtigt, sah er sie, rennte mit einer Pistole in der Hand auf sie zu, stieg auf sein Pferd, daß

er in Sch
 „Meine
 haster M
 und berit
 gegen jed
 rubiger I
 daß die I
 len Vor
 Stelle en
 heit. E
 erhoben
 laut gep
 einer der
 daß der
 jenen E
 treulos
 Zuhörer
 einen I
 derman
 Gegent
 Ladler
 tagt ä
 D
 (Besch
 ein ber
 An K
 Dichte
 ner (S
 Klopff
 leiten
 beim
 lyrisch
 zufried
 wenn
 das I
 men

er in Schlachten gebrauchte, und rief ihnen zu:
 „Meine Herren, ist es nicht wahr, daß ein herz-
 hafter Mann, der auf eine solche Art bewaffnet
 und beritten ist, wohl im Stande seyn wird, sich
 gegen jeden Angriff zu vertheidigen?“ Diese mit
 ruhiger Festigkeit ausgesprochenen Worte machten,
 daß die Treulosen zu sich kamen, und ihres uned-
 len Vorsazes sich schämend demselben auf der
 Stelle entsagten. — Vergoltene Gastfrey-
 heit. Ein Minister war in Ungnade gefallen; da
 erhoben sich eine Menge Stimmen die ihn vorher
 laut gepriesen hatten, gegen ihn. „Ja“ sagte
 einer der heftigsten Tadler, „ich wußte es längst,
 daß der Mann nichts taugt; erschlichen hatte er
 jenen Ehrenposten; ungerecht ist er, ehrgeizig,
 treulos etc.“ . . . „Aber,“ entgegnete einer der
 Zuhörer, „man rühmt mir den Gefallenen als
 einen Mann von Herz und Geist, als einen Bie-
 dermann; woher wissen denn Sie so genau das
 Gegentheil davon?“ . . . „Ja,“ antwortete der
 Tadler, „genau weiß ich es, denn ich habe
 tagtäglich bei ihm gespeist.“

Denkwürdigkeiten. Büsch und Ebeling.
 (Beschl.) Ebeling war einer der witzigsten Köpfe;
 ein besonderes Talent hatte er im Parodiren.
 An Klopstocks Geburtstage überbrachte er dem
 Dichter gewöhnlich eine solche Parodie aus sei-
 ner (Klopstocks) eigenen Oden-Sammlung, und
 Klopstock war gutmüthig genug, diese Leichtfertig-
 keiten freundlich aufzunehmen, mochte wohl aber
 beim Selbstgenuß seiner erhabenen epischen und
 lyrischen Dichtungen innerlich nicht ganz damit
 zufrieden seyn. Aber Ebeling that gar nicht, als
 wenn er dies bemerkte, und versicherte vielmehr
 das letztemal den Sänger, er habe nun zusam-
 men gezählt, daß Klopstock bis jetzt in allem 99

Oden gedichtet habe. Wenn diese durchparodirt wären, dann könnte Klopstock in Gottes Namen zu den Vätern versammelt werden. Klopstock sagte: der Mensch ist wohl endlich gar im Stande, auch meine edleren Oden zu parodiren. Einen anderen Vorfall dieser Art hatte Ebeling mit dem berühmten Engel zu Berlin, mit dem er vormalß in Leipzig studirt hatte. Engel kam im Jahr 1790 zum Besuch nach Hamburg, gerieth aber dort bald in seine gewöhnliche Abspannung und hypochondrische Laune, klagte, daß er sich in Hamburg zu Tode essen müsse, und wollte durchaus in keine der auserlesenen, seinetwegen angestellten Gesellschaften gehn. Da wußte es Ebeling zu veranstalten, daß er halb gezwungen doch zu einem Abendmahl zu Sievekling zu gehen sich entschloß, und hier brachte er seine Parodie auf den früh verbliebenen Magen des Berliner Professors in Stomachopolis, (so nennt Ebeling Hamburg sehr passend in dieser Parodie) aus der Tasche, und bewirkte durch ihre Vorlesung in Gegenwart Engels und der ganzen Gesellschaft bei erstem, in dem doch eigentlich die höchste Lebenslust und das unvergleichlichste Erzählertalent nur eingewiegt schlummerten, aus Schaam und ansteckender Fröhlichkeit eine Radicalcur.

GedankenZunder. Wer sich selbst zum Lappen macht, wird bald auch zum Hader.

Pogogryph.

Corpori inest, pede mutato pars corporis exstat.

Charade.

Ein's fehlt den Weibern;
Zwey sind zum Säubern;
Ganz letzter Art
Besonders zart.

Pog. Nro 71. Praedo. Praeco. Char. Weiberseitig.

Gem

(Zur v

1817.

Auf

Epi

Alte

Und

„D

„E

„F

„G

„H

—

„A

„B

„C

„D

„E

„F

„G

„H

bare, v

zu ein

Gütern

Dinge

seyd,

beln u

und v

wenn

werde

Beder

ten H

oft n

die K

se Th

Lieber

werth

gen f

behel